



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Handbuch der Liebhaberkünste

Meyer, Franz Sales

Leipzig, 1890

5. Die Gobelinmalerei

[urn:nbn:de:hbz:466:1-76086](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-76086)



Fig. 101. Friesmotiv.

5. Die Gobelinmalerei.

Ist die Seidenmalerei für kleine Dinge, wie Fächer, bestimmt, so dient die Gobelinmalerei für gröfsere Dinge, ganz besonders aber zur Nachahmung echter Gobelintapeten oder -Teppiche. Dementsprechend ist auch die Malerei eine andere.

Die Herstellung echter Gobelins ist mühselig und langwierig, demzufolge sind die Preise der alten wie neuen Erzeugnisse sehr hoch. Für Dekorationszwecke sind daher geschickt gemalte Nachahmungen ein billiger und hübscher Ersatz, so dafs gerade in den letzten Jahren diese Imitationen recht beliebt geworden sind.

Der zu verwendende Stoff mufs eine Beschaffenheit haben, welche der Textur der echten Gobelins entspricht. Das allgemein verwendete Material sieht aus wie Rips und hat die hell-gelbgraue sog. Naturfarbe. Es sind verschiedene Sorten im Handel und in jedem gröfsern Geschäft für Zeichen- und Malgeräte vorrätig oder bestellbar. Das Meter von 3 m breitem Gobelinstoff kostet 3 bis 4 M. Der Stoff wird in solch grofser Breite hergestellt, damit die Nähte in den Gemälden möglichst vermieden werden können.

Der Stoff wird auf Holzrahmen aufgespannt, indem man ihn stark anzieht und in kleinen Abständen mittelst Tapezierstiften festnagelt. Soll der Holzrahmen auch nach der Vollendung beibehalten werden, um dem Bild als Halt zu dienen, was sich z. B. für solche Bilder empfiehlt, die mit Zierleisten eingerahmt werden oder die einen bestimmten Platz, eine Nische od. Ähnl. ausfüllen sollen, so zieht man den Stoff über die Kanten des Rahmens und bewirkt die Befestigung auf den seitlichen Wandungen oder auf der Rückseite des Rahmens. Für diesen Fall mufs der Stoff etwa 10 cm länger und breiter sein als das eigentliche Bild. Der Stoff darf übrigens nicht so stark gespannt werden, dafs sich die Textur schräg zieht, was nicht gut aussieht.

Wer das Geschäft nicht selbst ordentlich besorgen kann oder mag, wende sich an einen Tapezier, der es nach Wunsch machen wird. Kleinere Stücke, die etwa als Reste bleiben und die man auch wieder verwerten möchte, kann man auch mit Reifsnägeln auf dem Reifsbrett befestigen oder wie Stickereien mit Schnüren in einen Stickrahmen spannen.

Die Malerei kann mit den gewöhnlichen Wasser- oder Aquarellfarben, aber auch mit Tempera- oder mit Ölfarben erfolgen. Will man mit Wasserfarben malen, was schliesslich das Nächstliegende ist, so muß der Gobelinstoff eine entsprechende Vorrichtung erfahren, indem er einen Anstrich erhält, welcher das Auftragen der Farben ermöglicht oder erleichtert. Als Anstrich empfehlen sich eine Lösung von Alaun oder dünner, frischer Stärkekleister oder eine Kombination dieser Flüssigkeiten. Man probiere und behalte das Beste. Das Auftragen geschieht nach dem Aufspannen mit einem grossen, flachen Pinsel oder Schwamm möglichst gleichmässig. Nach dem Trocknen wird der Stoff stramm und glatt dastehen. Die Gleichmässigkeit des Anstriches wird erleichtert werden, wenn man den Rahmen horizontal legt.

Das Aufpausen der Zeichnung geschieht der Rauheit des Stoffes entsprechend, indem man die mit der Nadel durchgestochenen Umriss mit Graphitpulver, pulverisierter Wischkreide oder pulverisiertem Rötel (in einem kleinen, durchlassenden Säckchen) einstaubt. Will man die Zeichnung auf dem Stoff selbst entwerfen, so benützt man gespitzte Kohlenstifte. Das Überflüssige wird mit Zunder entfernt. Mit Kohle kann man gleicherweise die durchgebeutelte Zeichnung verstärken.

Da es sich in der Gobelinmalerei vielfach um Übertragungen vom Kleinen ins Grosse handelt, so empfiehlt sich für die Herstellung des Kartons ganz besonders die Vergrößerung mit dem Quadratnetz, wie sie in Abschnitt I angegeben wurde.

Das Malen mit Wasserfarben geschieht nun in der gewöhnlichen Weise als Lasurmalerei, wobei der Untergrund durch die Farbe hindurchscheint. Da die Farben im echten Gobelin nach Art der Herstellung bestimmt begrenzte Stellen oder Flecke einnehmen, so empfiehlt sich, die Farben auch in dieser Weise aufzumalen, also in abgesetzten Tönen. Vor allem aber hüte



Fig. 102.
Ornament von
Virgil Solis.

man sich, die Farben so dick aufzutragen, daß die Textur des Stoffes nicht mehr zur Geltung kommt. Je dünner und duftiger die Töne sitzen, desto echter wird die Arbeit ausfallen. Dies sei besonders bemerkt, weil Anfänger stets zu schwer und dick auftragen, infolgedessen das Bild dann zu hart erscheint.

Es empfiehlt sich unter allen Umständen, besonders für den Anfang, echte Gobelins — und wenn es nur alte, zerrissene Fetzen sind — neben der Arbeit aufzuhängen; erstens wegen der Art des Absetzens, zweitens wegen der Wahl der Farbtöne, die im Laufe der Zeit auf alten Gobelins gewöhnlich eine gute Stimmung und Abtönung erfahren haben. Das eben Gesagte gilt natürlich nur unter der Voraussetzung, daß man überhaupt die Gobelintechnik nachahmen will. Will man dagegen — Gobelin hin, Gobelin her — nur ein Bild auf Gobelinstoff malen, so kann man die Malerei nach Belieben gestalten, auch metallischen Aufputz in der Form von Bronzen verwenden u. s. w. Auch in der Wahl des Darzustellenden sind in diesem Fall kaum Schranken gesetzt, während man bei der Gobelinnachahmung auch den Darstellungsstoff in den Grenzen desjenigen zu suchen haben wird, was wirklich in der Gobelintechnik zur Darstellung zu kommen pflegte.

Die Gobelins verschiedener Zeiten zeigen verschiedenen Stil, wonach in Bezug auf den Endzweck der Malerei, d. h. auf die Anpassung zu der übrigen Einrichtung und Ausstattung, zu sehen ist. Da man die Bilder, wie es die Gobelins auch zeigen, mit Bordüren einzufassen pflegt, so ist ferner darauf zu achten, daß die Stileinheit gewahrt bleibe, mit andern Worten, daß nicht etwa um ein mittelalterliches Liebespaar eine Einfassung im Stile Louis XVI. herumlaufe.



Fig. 103.
Bordüre von C. Graff.



CARL SIEBE & CO
LEIPZIG, ph.

Fig. 104. Ofenschirm von Paul Markus in Berlin,
mit gemalter Füllung von W. Volz.

Eine Fixierung des Bildes ist nicht nötig, dagegen kann man einzelne Stellen durch Überpinseln mit Fixatif tiefer in der Farbe machen. Auch sollte man alle Farben vermeiden, welche am

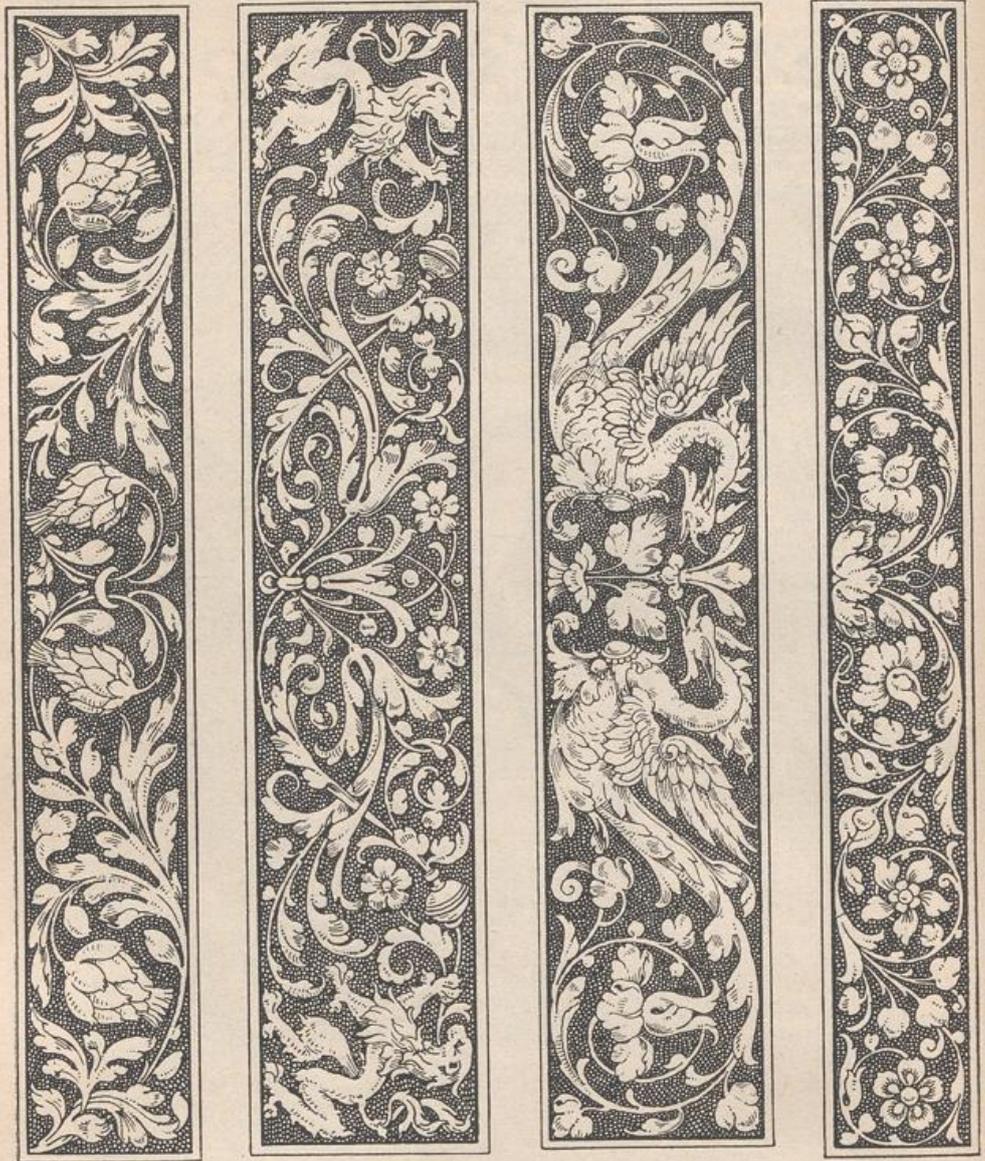


Fig. 105. Bordüren-Motive von L. Hellmuth.

Licht zu rasch verblässen oder verfärben, wie Karmin, Preufsich Blau u. a.

Sollen die Gobelinmalereien statt in Wasserfarben mit Ölfarben gemalt werden, so benütze man die in den bekannten

Stanioltuben zu habenden Farben und verdünne dieselben während des Malens genügend mit Terpentinöl, damit auch hier der Auftrag nicht pastös, sondern möglichst duftig wird und die Textur des Stoffes sichtbar läßt. Die ganze Malerei kann auch in diesem Fall nichts anderes sein als ein Lasieren des Stoffes und die auch nur annähernde Ähnlichkeit mit einem Ölgemälde muß vermieden werden.

Zu vermeiden sind andererseits — gleichgiltig, ob mit Wasser- oder Ölfarben gemalt wird — die kleinen, hellen Fleckchen, die in den Vertiefungen des Stoffes sichtbar bleiben, wenn der Auftrag mit zu trockenem Pinsel erfolgt. Damit soll übrigens nicht gesagt sein, daß man nicht diese Fleckchen auch bewußterweise zur Erzielung gewisser Effekte benutzen könnte, wie man ja ähnlich mit trockenem Pinsel auf Torchon-Papier arbeitet.

Als Anwendungsgebiet der Gobelinmalerei sei folgendes angedeutet:

Vorhänge, Portieren, Nischenabschlüsse u. Ähnl., entsprechend gefüttert, mit Kordeln, Fransen, Quasten versehen und, wenn überhaupt, nur mäfsig gefaltet und gerafft;

Fest und bleibend überspannte Rahmen als Einsätze in Nischen und Wandvertiefungen oder in Holzrahmen zu fassen, wie Stiche und Bilder;

Einsätze für Ofenschirme, vorausgesetzt, daß diese keine grofse Hitze zu ertragen haben und mehr zur Verzierung als zum Gebrauche dienen;

Einsätze für sog. spanische Wände, die Rückseite erhält ein glattes Futter oder ebenfalls Bilder;



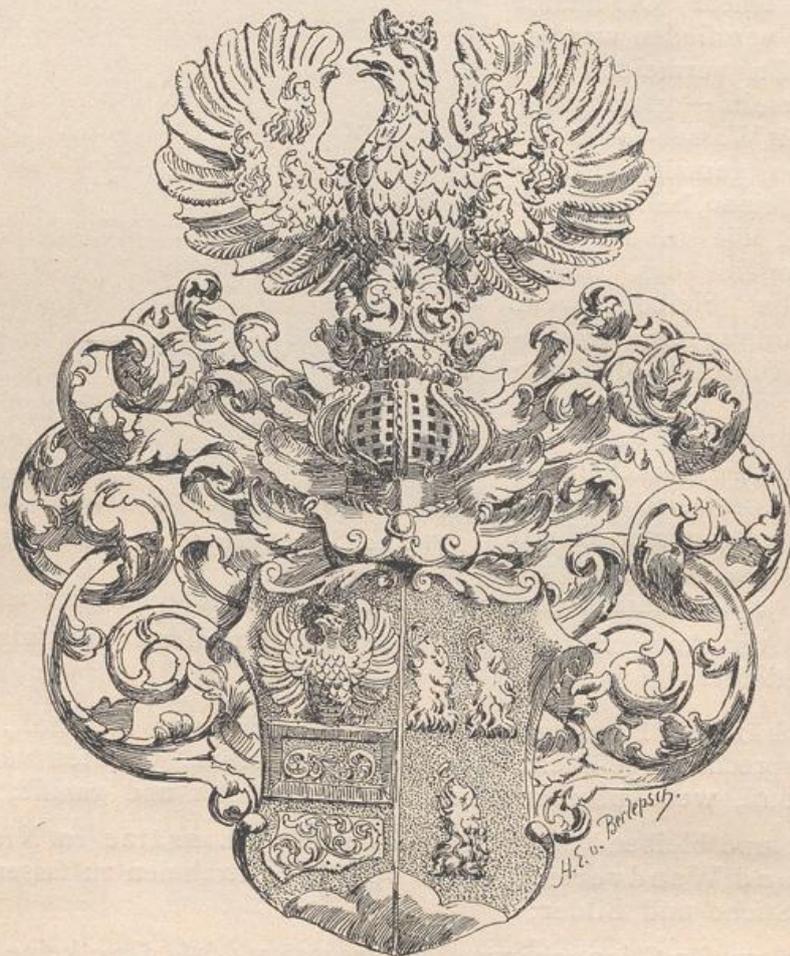
Fig. 106. Seidentapete von Balin in Paris.

Fortlaufende Friese auf Rahmen oder als loser Wandbehang
(Tapete) über den Täfelungen altdeutscher Einrichtungen;
Antependien und derartiges für kirchliche Zwecke,

u. s. w. u. s. w.

Unmittelbar für die Gobelinmalerei geschaffene Vorlagen
dürften wohl kaum vorhanden sein. Das Betreffende ist also in
den allgemeinen Sammelwerken zu suchen. Die Wiedergaben
alter Gobelins finden sich unter anderm bei:

E. Guichard, Les tapisseries decoratives du Garde-Meuble.
Paris, Baudry.



Wappen aus dem 18. Jahrh.